

AFFOLTERN / Neue Wohnformen für die zweite Lebenshälfte

Fünf Senioren unter einem Dach

Der Wechsel ins Altersheim als einzig logisches Szenario? Dies könnte sich in Zukunft ändern. Ein Beispiel für eine neue Lebensform im Alter ist die Hausgemeinschaft (HG) an der Hürststrasse.

BENJAMIN WEINMANN

«Für uns galt es, einen Weg zu finden, damit wir nicht ins Altersheim müssen», beschreiben Rosmarie Waldner und die beiden Ehepaare Walker und Schwager den Ursprung ihrer HG an der Hürststrasse. Im Gegensatz zu einer Wohngemeinschaft, lebt in einer HG jeder Bewohner in einer eigenen Wohnung mit eigenem Bad und eigener Küche. Sie hätten sich schon vor 30 Jahren mit der Frage beschäftigt, wie sie als ältere Menschen leben möchten. «Durch unsere Eltern bekamen wir einen Einblick in die Verhältnisse in den Altersheimen. Diese haben sich bis heute bestimmt verbessert. Aber damals wollten wir diesen Schritt umgehen», erinnern sich Ruth und Bruno Walker. Zudem sei die HG günstiger als ein Leben im Alters- oder Pflegeheim.



Zehnjährige Hausgemeinschaft (von links): Susi und Ludwig Schwager, Ruth und Bruno Walker, Rosmarie Waldner. (bwe)

Vielzahl an Institutionen

Waren die Hausgemeinschaftler der Hürststrasse vor zehn Jahren fast schon Pioniere, so scheint es, als ob solche Alternativformen immer populärer werden. Die «Age Stiftung» fördert die Breite von Lebensformen im Alter. «Wir finanzieren innovative und nachhaltige Projekte des gemeinschaftlichen Wohnens», erläutert Karin Weiss von der Age Stiftung. Neu ist zudem die Internetplattform www.wohnform50plus.ch, auf welcher sich Menschen finden können, die eine alternative Wohnform realisieren möchten. «Unser Zielpublikum sind Menschen über 50, die sich Gedanken machen über ihr Leben im Alter», erklärt Elisabeth Wyss Ribí von der

Pro Senectute. Der Trend zeige vor allem in Richtung HG, sind sich Weiss und Wyss Ribí einig. Der «Age Report 2004» des Soziologen François Höpflinger bestätigt diese Beobachtung. Von 1000 befragten Personen im Alter von 60 Jahren und älter können sich nur 11 Prozent ein zukünftiges Leben in einer Alters-WG vorstellen. Das Leben in einer speziellen Alterswohnung (28 Prozent) oder in einer kleineren Wohnung (30 Prozent) scheint einiges erstrebenswerter.

Auch die vor drei Jahren gegründete, gemeinnützige Genossenschaft «Zukunftswohnen» beschäftigt sich mit neuen Alters-Wohnformen. Präsidentin Simone Gatti spricht von einem riesigen Interesse: «Wir haben rund

100 Mitglieder und über 300 Interessenten.» Ihre Genossenschaft unterstützt und berät Menschen im zweiten Lebensabschnitt bei der Entwicklung von Wohnprojekten. «Im Alter hat man Angst vor zu viel Nähe», meint Gatti, «jeder hat seine Mödeli, und ab einem gewissen Alter möchte man sich nicht mehr mit solchen Problemen herumschlagen.»

Nötige Distanz gewahrt

So verspüren es auch die HG-Bewohner der Hürststrasse. «Ich wäre kein WG-Typ. Wenn ich alleine sein möchte, würde es mir nicht genügen, mich im Zimmer zu verkriechen und die Tür zu schliessen», findet Susi

Schwager. Ähnlich fühlt auch Ruth Walker: «Im Alter ist man wahrscheinlich weniger tolerant und würde eine Unordnung des Mitbewohners nicht dulden.»

Meinungsverschiedenheiten lösen sie mit Kompromissen. So haben sich die fünf Bewohner zum Beispiel den Garten aufgeteilt, «weil jeder etwas anderes säen wollte». Ein zentraler Aspekt für ihr Zusammenwohnen sei auch die soziale Sicherheit. «Wenn einer von uns Hilfe braucht, dann kann er auf die anderen zählen», versichert Susi Schwager. «Auch wenn wir alle unsere Privatsphäre schätzen», meinen die rüstigen HG-Bewohner, «ist es trotzdem schön, wenn man hört, dass noch jemand im Haus ist.»